

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 41

Artikel: Dr. Ing.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hygrometrisches.



Sedes Theaterstück und jeder Roman muß einen rechten Titel haben, desgleichen auch jedes Wirtshaus, letzteres womöglich auch noch einen guten Kellner und eine saubere Kellnerin. Darum, und weil wahrscheinlich nächstes Jahr bei der Rekrutenprüfung darüber Auskunft verlangt wird, sei hier, wo die unverständige Menschheit entnebelt wird, ein fluges Wort von den Wirtshaus-schildern gesprochen.

Das Tierreich muß zuerst den Buckel herhalten und quillt aus der Arche Noah hervor um symbolisch des Durftigen Seele zu ergötzen: Da kommen zuerst unsere guten Freunde, Röss, Ochs, Schaf und Lamm, am liebsten mit weißer oder schwarzer Farbe. Im äne rayé hatten die Eltern der Jungfrau von Orleans logiert, als ihre berühmte Tochter sie aufsuchte, die sich dort mit dem ritterlichen Sit zu Pferde vertraut gemacht hatte. Es reihen sich daran die beliebtesten Jagdtiere Hirch oder Hirsch, Eichhorn oder Eichlaß mit seinem Zerbild Meerkat. Bär und Leu oder Löwen. In Italien ist der Orso marino (Eisbär) ein lästernes Bild, wenn er dem lechzenden Wanderer im gemalten eiskalten Polarwasser entgegenplätschert. Hase und Steinbock reihen sich an, während die schwarze Käse ihrem mythischen Dienst im Keller verfehlt. Das Tigertier und der Elephant dürfen nicht fehlen; sie führen uns zu den Fabelwesen: Meerweib, Riese und wilden Mann. Die gefiederte Welt ist reich vertreten: Gans, Pfau, Hahn und Straußenvogel, Adler, Greif und Falk, Distel, Taubenstübl, Sittich oder Papageivogel, Schwan, Rabe, manchmal zu dritt, Storch, Kranich und Schneepfe, die manchmal über den guten Trocken der Fächer noch iontige Freuden durchschimmen lassen. Salmen, schwarzer Wallfisch, Hecht und La Traute (im Zurr beliebt) und schließlich der Krebs oder Scogombro finden ebenfalls ihre Verehrer. Somit findet der Mensch Viehlein genug, die seinen Schmerzen zu Hilfe kommen; wenn er aber darum Biedereien begeht, so sind nicht die Wirtshschilder sondern er selber Schuld daran. Auch einige Pflanzen sind erkoren, uns Freude zu verblunden, vorab das Rebstöckli, dann die Gilze, der Kastanienbaum und Pomeranzenbaum, die Tanne, Linde und Eiche, die Rose und die Traube, wo man dann ganz gewiß weiß, aus was der Wirt den Wein gemacht hat.

Jetzt kommt der Mensch selber an die Reihe, in der Schweiz die drei Eidgenossen, und der Wihelm Tell, der Schütz im allgemeinen; in den Monarchien und in englischen Schweizergegenden Drei Könige, Kaiserhof, Victoria, Kronprinz, Erbprinz, trois Dauphins, Prinz von Wales, dann noch der unschuldige Prinz von Arcadien, an den sich noch einige andre Operngestalten reihen, als wie z. B. der Tannhäuser, Auerbachs Keller. In Salzburg fehrt man im Haydnstübchen ein, in Thüringen im Lutherkeller, und im Kyffhäuser. Kaffee und Bierstube Bismarck gibt es zu hunderten, schon darum, weil er ein Wirt war, der die Rechnung zu machen wußte. Sein bescheidenes Gegenstück ist der Pilger, von dem man nie eine große Rechnung erwartet, bei dem man aber auch keinen Champagner aufzufinden pflegt.

Placidus Weissenbach.*)

Oh Placidus, oh Placidus,
das ist 'ne böse, harte Nuß,
daß dir die „Sieben“ viel Verdrüß
gemacht und deiner Laufbahn Schlüß.

Oh Placidus, oh Placidus,
wie schade, daß er scheiden muß,
doch für die meisten ein Genuß
ist Placidussens Abschiedskuß.

Oh Placidus, oh Placidus,
daneben ging der scharfe Schuß
und ward nur mehr ein Abschiedsgruß,
der neuen Ehrgeiz bringt in Fluss.

Dem allgewaltgen Weissenbach
weint niemand eine Träne nach
nur ihm, den süßen Placidus
zum Abschied ich besiegen muß.

*) Nach der Melodie „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum“ zu singen, doch muß es nicht unbedingt gelungen werden. Goz-Re.

Dr. Ing.

Wo es fehlt an Geistesmitteln
sucht der arme Mensch nach Titeln,
um den Mangel zu bedecken,
und den Glauben zu erwecken,
daß er trotzdem etwas sei
und nicht nur ein Dr. . . . dabei.
Oh Ihr armen Geistespetter,
Schokoladen geometrer
führen Euch zur Titelhöhe,
springen wie verrückte Flöhe
um den Bundesrat den guten,
bitten ihn, er mög sich spüten,
raff den Titel zu verleihen.

Schweizerart? Oh nein, zum Speien
traurig, traurig ist die Pflanz'
und der dumme Titeltanz.
Weniger Dr. . . ., dafür mehr Grüße
ist des Ingenieurs beste Stütze! Goz-Re.

Der modernste Mensch.

Wer ist der moderne Mensch?

Itt es der, der einen Kragen, dezimeterhoch tut tragen?
Itt es der, der an den Pfoten farb'ge Schuhe kann bekoten?
Oder wer durch Staub und Gosse fährt mit einer Stinkkarosse?
Oder wer trotz Bunkerott führt ein Leben wie ein Gott?
Alles dies erkennt man gern als besonders hochmodern;
Doch moderner ist ein Mann, wie ich ihn mir denken kann:
Der sich kraft der Willenskraft jeglichen Genuss verschafft,
Ohne Kinder, Nikotin, Alkohol und Koffein,
So, daß er die süßen Sünden ohne Kater kann verwinden;
Der mit goldbezahntem Mund, Pilze ißt aus Nahrungsgrund;
Der mit einem Lungenflügel Skie fährt über Berg und Hügel,
Dem der Wagner viel zu simpel und der Böcklin nur ein Gimpel,
Dem der Hodler viel zu schüchtern und der Busch bedenklich nüchtern,
Einer, der im Aeroplano an die Arbeit gehen kann
Und im Kleide Adams frei sonnenbadet nebenbei!

Dieler Mensch — wer glaubt's nicht gern? — dieser Mensch ist hochmodern!
Moll.

Bataillon 40 und 40 und eins; Boykottieren war etwas ganz Fein's!

Vom Wirt in Hellbühl möcht' ich wissen:
Wie hat er eigentlich gehisst?
Soldaten waren aufmarschiert
Und hätten sich gern einquartiert,
Im großen Saal (im roten Ochsen?)
Allein der Wirt fing an zu großen,
Indem er zum Feldweibel spricht:
„Den Saal natürlich geb' ich nicht
Ihr seid nicht sauber — gegenteilig,
Mein Saal ist rein, mein Haus ist heilig;

Weil nun die Wirtschaft heilig war,
So fehlte die Soldatenfürs;
Die ganze Zeit beim Hellbühlher,
Er brauchte keine Gläserpüller,
Und schenkte seinen sauren Wein
Und andern für sich selber ein,
Hat hoffnlich indessen
Auch Wurst und Braten aufgegessen.
Und wir empfehlen weit und breit
Den Wirt, den Saal, nebst Heiligkeit.

Wenn die Franzosen nach der Trennung von Staat und Kirche die freiwillige kirchliche Kopfsteuer nur so spärlich zahlen, daß die Pfarrer in Not geraten, üben sie nur gerechte Wiedervergeltung. Denn noch spärlicher hat stets die Kirche für den Kopf gesorgt.

Horsa.

Weiteres — Heiteres — über, Gesetz und Recht.“

Was heute „Recht“ heißt, und „Gesetz“ —
Gleicht oft genau dem Spinnennetz —
Die Großen leicht hindurch gelangen
Die Kleinen bleiben meistens hängen.

Wo Welpen und Hornissen
Sich leicht hindurch gerissen,
Bleibt selbst, — mit Zagen, Bangen,
Ein fleiß'ges Bienchen — hängen.

Spitzbuben geh'n fast überall
Von Ort zu Ort, als Landesqual;
Doch schändlich sind nicht minder
Die reichen Armenhinder!

Die Staatskuh gut versorgen
Die Armen aller Staaten —
Das „Milken“ dann besorgen
Die vielen „Bureaucraten“.

Das ist der Fluch der Konkurrenz
Daß sie Konkurrenz muß gebären!
Das „Recht“ ist oft Impertinenz,
Die „Schutzmaßregeln“ oft „Chimären“.

Verboten ist, bei hoher Strafe
Zu stark zu scheeren seine Schafe,
Und mehr als sechs Prozent verlangen
Itt ein gewagtes Unterfangen!

Den Wucher, weil er ein Verbrechen
Wird oft Nemesis bitter rächen;
Doch sind, an allen Eck' und Enden
Erlaubt die fett'sten Dividenden —!
Dann sagt das „Recht“ stets Ja und Amen!
Hat nur das Ding den bessern Namen.

Nur der hat „allen recht getan“
Wer rubig krähen läßt den Hahn —
Wer sucht beim krähen ihn zu tören
Wird stets nur Schimpf und Tadel hören!